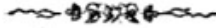




Kirchengebet. Laß, o Herr, bie Ohren deiner Barmherzigkeit den Bitten der Flehenden offen stehen, und damit wir gewiß erhalten, was wir verlangen, so leite Du unser Flehen, daß wir nur das verlangen, was dir wohlgefällt. Durch unsern Herrn.

Epistel (1 Cor. 10, 6–13). Brüder ! Lasset uns nicht des Bösen gelüsten, gleichwie auch jene sich gelüsten ließen. Werdet auch nicht Götzen-
diener, gleichwie einige von ihnen, wie geschrieben steht: Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu tanzen. Lasset uns nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben, und an e i n e m Tage dreiundzwanzigtausend umkamen. Lasset uns Christo nicht versuchen, gleichwie einige von ihnen (Ihn) versuchten, und durch die Schlangen umkamen. Murret nicht, wie einige von ihnen murrten, und durch den Würgengel umkamen. Alles dieses aber widerfuhr ihnen als Vorbild: es ist nämlich zur Warnung geschrieben für

uns, die wir in den letzten Zeiten leben. Wer demnach meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Es komme keine Versuchung über euch, als eine menschliche (erträgliche): Gott aber ist getreu; er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet.



„Aus den Fehlern der Vergangenheit lernen“ möchten viele. Im öffentlichen Leben nicht weniger als im privaten, aus den eigenen Fehlern und aus denen der anderen. Niemand wird Wert und Nutzen dieses Grundsatzes bestreiten. Immer wieder können wir hören: „Das passiert mir nicht noch einmal!“ oder: „Beim nächsten Mal sehe ich mich besser vor!“ Der Volksmund sagt: „Aus Schaden wird man klug.“ Ja, es ist wahr: nur ein Tor macht die gleichen Fehler immer wieder, nur der Verblendete lernt nichts dazu. Jedem aber, der bereit ist zu sehen und zu hören, bietet sich das Vergangene als Lehrstück zu vielfältiger Hilfe an.

In der Epistel macht sich der Apostel Paulus den genannten Grundsatz zu eigen. Die Ereignisse beim Auszug der Israeliten aus Ägypten sind beispielhaft für den Christen. Gott hat sie in der Heiligen Schrift aufzeichnen lassen, um uns zu warnen und uns den Kopf zurechtzusetzen.

Im vierzigjährigen Wüstenaufenthalt der Hebräer ist die irdische Pilgerzeit des Christen vorgebildet. Wenn wir die Geschichte des auserwählten Volkes betrachten, soll sie uns zum Nachdenken über unser Leben anregen. *Scripta sunt autem ad correctionem nostram* („es ist nämlich zur Warnung geschrieben für uns“). Wie in den Rückblenden eines Films spielt das Vergangene in die Gegenwart hinüber, vermischt sich das Heute mit dem Gestern, sind wir plötzlich diese Menschen, die nicht auf Gott warten können — wie jene, denen Moses zu lange ausblieb —, sind wir es, die nicht dem Wort der Verheißung glauben, die Gott versuchen. Wir erkennen uns mit unseren Schwächen in ihnen wie-

der: wir, das Israel des Neuen Bundes, das noch nicht am Ziele ist.

All das, was über das alttestamentliche Gottesvolk gesagt wird: von seinem Stehenbleiben und Weiterwandern, von seinem Im-Kreis-Umherziehen, von seinen Irr- und Umwegen und seinem Abfalle, von seinem Murren und Ungeduldigwerden, aber auch von seiner Sehnsucht nach der bleibenden Stätte, dies alles wiederholt sich am Volke Christi, das auf dem Weg ist, das durch diese Zeit wallt, in den Gefährdungen dieser Zeit lebt, in ihren Versuchungen fällt und manchmal lange am Boden liegen bleibt.

Gott hat uns in der Taufe die heiligmachende Gnade geschenkt. Sie verbindet uns mit Ihm und ist darum die allerkostbarste der Gaben für ein Gescchöpf. Dennoch wird uns selbst die innigste Verbundenheit mit Gott nicht vor der Versuchung schützen. Es gibt keine Garantie gegen Sünde und Abfall. Wir tragen nun einmal unser Heil in zerbrechlichen Gefäßen, jederzeit bedroht von der Macht des Bösen. Darum die beschwörende Mahnung des Apostels: „Wer demnach meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.“

Der hl. Paulus führt vier Beispiele von Versuchungen an und verdeutlicht sie an Vorkommnissen aus der Zeit der Wüstenwanderung. Wir sollen nicht nach dem Bösen und Gottwidrigen begehren, wie die Hebräer getan haben und darum der Strafe Gottes verfallen sind:

- a) Die Verehrung des goldenen Kalbes war ein vollendeter Abfall und Götzendienst. Die Israeliten paßten sich hiermit ganz den religiösen Vorstellungen der heidnischen Umwelt an. Für uns besteht die Gefahr eher in der Anpassung an die religiöse Gleichgültigkeit unserer Umgebung. Sie äußert sich heute seltener in theoretischem Atheismus, als in praktischer Gottvergessenheit, die nur das irdische Fortkommen oder die eigene Gefühlslage im Auge hat, dabei aber keinen Gedanken auf den Herrgott und das Seelenheil verwendet.
- b) „Lasset uns nicht Hurerei treiben!“ heißt es weiter. Die Unzucht der Hebräer mit den Moabiterinnen verführte sie zur Teilnahme am Baalskult. Beide Vergehen, Unzucht und Abgöt-

terei, wurden hart bestraft. Die Versuchung zur Unzucht ist heute allgegenwärtig; sie begegnet uns auf Schritt und Tritt in einer Gesellschaft, die vergessen will, daß die Geschlechtlichkeit mit Fortpflanzung und Arterhaltung zu tun hat und nicht primär der Befriedigung der Sinne dient. Auch durch diese Sünde können wir uns im Herzen weit von Gott entfernen.

- c) Die Unzufriedenheit mit dem Manna beschwor die Strafe der Schlangen herauf. Es gibt keine Reichen, die nicht gerne noch reicher sein würden. Im Vergleich zu früheren Epochen der Menschheitsgeschichte und vielen anderen Teilen der Welt leben wir in einem beträchtlichen Wohlstand. Das Verlangen nach immer mehr Luxus, nach ausgefalleneren Vergnügungen kann zu tödlichem Gift für unsere Seele werden.
- d) Auch sollen wir nicht murren gegen Gott, selbst wenn Er uns schwere Prüfungen auferlegt, wenn wir schmerzliche Verluste zu beklagen haben oder großes Leid über uns kommt. Denn durch Aufbegehren gegen Ihn erheben wir uns zum Richter über Gottes Ratschlüsse, und auch dieses Verhalten verdient Strafe.

Es gibt kein Leben ohne Versuchungen. Der hl. Augustinus sagt, daß wir Gott um die Gnade bitten sollen, der Versuchung unsere Zustimmung nicht zu geben; denn nicht darin besteht die Sünde, daß wir die Versuchung „empfinden“, sondern darin, daß wir ihr zustimmen. Der hl. Bernhard faßt es in die Worte: Die Empfindung (*sensus*) schadet nichts, wohl aber die Übereinstimmung (*consensus*), die Einwilligung in das Böse.

„Gott ist getreu!“ Er hat uns nicht nur die heiligmachende Gnade geschenkt; Er gibt uns auch helfende Gnaden. Nie sind wir auf uns allein angewiesen, stets steht Gott uns bei. Wir müssen nur bitten. Je größer die Not, desto näher ist Gott und um so wirksamer seine Hilfe. Er wird uns nicht über unsere Kräfte versuchen lassen.

„Wenn schon“, so sagt der hl. Ephräm, „die Menschen ihren Lasttieren nicht größere Lasten auflegen, als sie tragen können, um wieviel mehr wird dann Gott der Herr über seine Kinder nicht größere Versuchungen kommen

lassen, als sie zu ertragen vermögen. Und wiederum, wenn der Töpfer die Geschirre im Ofen so lange ausbrennt und sie nicht eher herausnimmt, bis sie gut und vollständig gebrannt sind, aber ebenso sie auch nicht länger im Feuer läßt, damit sie nicht verbrennen und unbrauchbar werden — dann wird noch vielmehr der liebe Gott ebenso verfahren, daß er uns im Feuer der Versuchungen nur so lange ‚kocht‘, bis wir gleichsam ‚ausgekocht‘ d. h. vollkommen geworden sind; länger wird Er uns im Feuer der Versuchung nicht brennen und verbrennen lassen.“ Amen.



1. August. Petri Kettenfeier



Oratio. Deus, qui beátum Petrum Apostolum, a vínculis absolútum, illæsum abíre fecísti : nostrórum, quæsumus, absólve víncula peccatórum ; et ómnia mala a nobis propitiátus exclúde. Per Dominum.

Gebet. O Gott, welcher Du den heiligen Apostel Petrus von den Fesseln lösen und unverfehrt weggehen ließeest, löse, wir bitten, die Fesseln unserer Sünden und halte alles Böse gnädiglich von uns ab. Durch unsern Herrn.

Allelúia, allelúia. Solve, iubénte Deo, terrárum, Petre, caténas : qui facis, ut páteant cæléstia regna beátis. Allelúia.

Alleluja, alleluja. Löse nach Gottes Befehl, Petrus, die Fesseln der Erde; schließe des himmlischen Reiches Pforte den Seligen auf. Alleluja.



Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

Du gehorsamer Joseph

„Du gehorsamer Joseph“ – *Ioseph obœdientissime* lautet die nächste Anrufung der Litanei zum heiligen Joseph. Es geht um den Gehorsam gegenüber Gott, um jene Übereinstimmung des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen, in welcher der Mensch seine Freiheit voll und ganz verwirklicht. Dieser Gehorsam ist ein Gehorsam des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Gott über alles und vor allem zu lieben ist die Berufung des Menschen, die der heilige Joseph beispielhaft verwirklicht hat. Sein Gehorsam gegenüber Gottes Willen hat ihn wahrhaft frei gemacht zum Dienst an den Menschen. Möge der heilige Joseph durch sein Beispiel und seine Fürbitte auch uns helfen, in allem den Willen Gottes zu erkennen und zu tun und so das wahre Glück und schließlich die ewige Seligkeit bei Gott zu finden! (J. Spindelböck)